

Moderne Henlein-Querelen

Zwei Protokolle

Samstag

*

Leser schreiben

Das Historische Uhren-Museum Wuppertal

Streit um Peter Henlein 1479 und 1485 stehen zur Debatte — Jürgen Abeler verteidigt das Gedenkjahr 1979 — Diskussion Quellen und verteidigt das Gedenkjahr 1979 — Diskussion

Der Verfasser der Glosse: „Wie alt ist Peter Henlein“. Herr Walter Lehnert zeigt sich höchst erstaunt, daß in München der „Zentralrat“ in einem Festakt den 500. Geburtstag Nürnbergs hat. Deshalb ist ihm gar unheimlich zumute, daß in Nürnberg heuer kein Mensch daran denkt, daß die falsche Jahreszahl gewählt wurde, daß er stellt fest, daß die Münchner dazu neigen, daß sie „beim Nassauern“ daneben gelangt haben. Sie hätten die falsche Jahreszahl gewählt. Wie muß ihm da erst zumut sein, wenn er in ganz Deutschland nicht nur in Bayern, nein, er fährt, daß einige Monate lang nachholen, denn die Nürnberger möchten gewiß nicht mit den langweiligen Bernern verglichen werden. Das Peter-Henlein-Jahr endet am 31. 12. 1979.

Warum feiert man dies? Antwort: Albert Henlein, Leiter des Zentralverbandes der deutschen Uhrenmacher e. V. (damals Halle/Saale) zusammenarbeit mit dem Nürnberger Hofuhrmacher Ernst von Bassermann-Jordan. In Prof. Dr. Ernst von Bassermann-Jordan'schen Nestors der Uhrensammler und Forscher Gustav Glümbel, diese Frage jahrelang untersucht und auf Anregung des Zentralverbandes der deutschen Uhrenmacher e. V. (damals Halle/Saale) zusammenarbeit mit dem Nürnberger Hofuhrmacher Ernst von Bassermann-Jordan. In Prof. Dr. Ernst von Bassermann-Jordan'schen Nestors der Uhrensammler und Forscher Gustav Glümbel, diese Frage jahrelang untersucht und auf Anregung des Zentralverbandes der deutschen Uhrenmacher e. V. (damals Halle/Saale) zusammenarbeit mit dem Nürnberger Hofuhrmacher Ernst von Bassermann-Jordan.

Ob 1485 plausibler ist als 1479 steht nicht zur Diskussion. Als Tatsache ist zu halten, daß es entgegen der Darstellung in Herrn Lehnert'scher und schließlich in schriftlichen Arbeiten und Lehrbüchern die Jahresschrift 1479 als Geburtsjahr Peter Henleins unter der Uhrenmacherei der Nürnberger unter der Zentralverbands-Institution.

Um nun klarzustellen, welche Jahreszahl die deutschen Uhrenmacher in Zukunft bei den Meisterprüfungen als richtig annehmen sollen, wäre es jetzt wohl langsam an der Zeit, daß sich die heutige Leitung des Nürnberger Stadtarchivs kritisch mit den Untersuchungen und Veröffentlichungen des Amtsvorgängers im eigenen Hause, des Staatsarchivrates Albert Glümbel, auseinandersetzt, vor allem Herrn Schultheiß stützen will, der als Uhrenhistoriker bisher nicht in Erscheinung getreten ist.

Wer eine derartige sensationelle Nachricht bringt, wie es die Änderung des Geburtsjahres von Peter Henlein von 1479 auf 1485 darstellen, nämlich in der Fachpresse, darf Stellen publizieren, belegen und zur Diskussion stellen, nämlich die Nachricht wirklich stimmen, wenn die Nachricht wirklich stimmen kann. bewiesen zuerst von Nürnberg auch weltweit kann.

Historisches Uhrenmuseum ein, als Henlein-Medaille herausbrachten. Daraufhin wurde der Stadt Nürnberg 150mal von Bürgern der Stadt Nürnberg angefordert und von uns übersandt. Ob 1485 plausibler ist als 1479 steht nicht zur Diskussion. Als Tatsache ist zu halten, daß es entgegen der Darstellung in Herrn Lehnert'scher und schließlich in schriftlichen Arbeiten und Lehrbüchern die Jahresschrift 1479 als Geburtsjahr Peter Henleins unter der Uhrenmacherei der Nürnberger unter der Zentralverbands-Institution.

Warum feiert man dies? Antwort: Albert Henlein, Leiter des Zentralverbandes der deutschen Uhrenmacher e. V. (damals Halle/Saale) zusammenarbeit mit dem Nürnberger Hofuhrmacher Ernst von Bassermann-Jordan. In Prof. Dr. Ernst von Bassermann-Jordan'schen Nestors der Uhrensammler und Forscher Gustav Glümbel, diese Frage jahrelang untersucht und auf Anregung des Zentralverbandes der deutschen Uhrenmacher e. V. (damals Halle/Saale) zusammenarbeit mit dem Nürnberger Hofuhrmacher Ernst von Bassermann-Jordan.

Ob 1485 plausibler ist als 1479 steht nicht zur Diskussion. Als Tatsache ist zu halten, daß es entgegen der Darstellung in Herrn Lehnert'scher und schließlich in schriftlichen Arbeiten und Lehrbüchern die Jahresschrift 1479 als Geburtsjahr Peter Henleins unter der Uhrenmacherei der Nürnberger unter der Zentralverbands-Institution.

Um nun klarzustellen, welche Jahreszahl die deutschen Uhrenmacher in Zukunft bei den Meisterprüfungen als richtig annehmen sollen, wäre es jetzt wohl langsam an der Zeit, daß sich die heutige Leitung des Nürnberger Stadtarchivs kritisch mit den Untersuchungen und Veröffentlichungen des Amtsvorgängers im eigenen Hause, des Staatsarchivrates Albert Glümbel, auseinandersetzt, vor allem Herrn Schultheiß stützen will, der als Uhrenhistoriker bisher nicht in Erscheinung getreten ist.

Wer eine derartige sensationelle Nachricht bringt, wie es die Änderung des Geburtsjahres von Peter Henlein von 1479 auf 1485 darstellen, nämlich in der Fachpresse, darf Stellen publizieren, belegen und zur Diskussion stellen, nämlich die Nachricht wirklich stimmen, wenn die Nachricht wirklich stimmen kann. bewiesen zuerst von Nürnberg auch weltweit kann.

Historisches Uhrenmuseum ein, als Henlein-Medaille herausbrachten. Daraufhin wurde der Stadt Nürnberg 150mal von Bürgern der Stadt Nürnberg angefordert und von uns übersandt. Ob 1485 plausibler ist als 1479 steht nicht zur Diskussion. Als Tatsache ist zu halten, daß es entgegen der Darstellung in Herrn Lehnert'scher und schließlich in schriftlichen Arbeiten und Lehrbüchern die Jahresschrift 1479 als Geburtsjahr Peter Henleins unter der Uhrenmacherei der Nürnberger unter der Zentralverbands-Institution.

Warum feiert man dies? Antwort: Albert Henlein, Leiter des Zentralverbandes der deutschen Uhrenmacher e. V. (damals Halle/Saale) zusammenarbeit mit dem Nürnberger Hofuhrmacher Ernst von Bassermann-Jordan. In Prof. Dr. Ernst von Bassermann-Jordan'schen Nestors der Uhrensammler und Forscher Gustav Glümbel, diese Frage jahrelang untersucht und auf Anregung des Zentralverbandes der deutschen Uhrenmacher e. V. (damals Halle/Saale) zusammenarbeit mit dem Nürnberger Hofuhrmacher Ernst von Bassermann-Jordan.

Ob 1485 plausibler ist als 1479 steht nicht zur Diskussion. Als Tatsache ist zu halten, daß es entgegen der Darstellung in Herrn Lehnert'scher und schließlich in schriftlichen Arbeiten und Lehrbüchern die Jahresschrift 1479 als Geburtsjahr Peter Henleins unter der Uhrenmacherei der Nürnberger unter der Zentralverbands-Institution.

Um nun klarzustellen, welche Jahreszahl die deutschen Uhrenmacher in Zukunft bei den Meisterprüfungen als richtig annehmen sollen, wäre es jetzt wohl langsam an der Zeit, daß sich die heutige Leitung des Nürnberger Stadtarchivs kritisch mit den Untersuchungen und Veröffentlichungen des Amtsvorgängers im eigenen Hause, des Staatsarchivrates Albert Glümbel, auseinandersetzt, vor allem Herrn Schultheiß stützen will, der als Uhrenhistoriker bisher nicht in Erscheinung getreten ist.

Wer eine derartige sensationelle Nachricht bringt, wie es die Änderung des Geburtsjahres von Peter Henlein von 1479 auf 1485 darstellen, nämlich in der Fachpresse, darf Stellen publizieren, belegen und zur Diskussion stellen, nämlich die Nachricht wirklich stimmen, wenn die Nachricht wirklich stimmen kann. bewiesen zuerst von Nürnberg auch weltweit kann.

Im Titel dieses Bandes ist von einem Henlein-Uhrenstreit die Rede. Man könnte „Streit“ auf die älteren Kontroversen um Henleins Heldentum als Erfinder der Taschenuhr beziehen, die seit Weihnachten 1951 vehement geführt wurden (Kat. 83–85, Abb. 96, 117, 119). Allerdings blieben Ton und Diskussionsstil bei dieser Infragestellung Henleins als alleinigem Erfinder noch im Rahmen üblichen, harten, aber sachlichen Austausches von Argumenten. Auch die Fragwürdigkeit der sogenannten Henlein-Uhr (Kat. 1) ist in der wissenschaftlichen Publizistik nie wirklich bestritten worden. Von Anfang an fehlten der Uhr in der Fachwelt Verteidiger ihrer Authentizität. Der Graben zog sich vielmehr zwischen dieser besser informierten, aber wenig öffentlichkeitswirksamen Fachwelt einerseits und oberflächlicher Wissenschaftspublizistik, Schulbüchern, Feuilleton und Fiction auf der anderen Seite, die den griffigen Mythos um die älteste Taschenuhr seit den 1930er Jahren erschufen und pflegten.

Selbst das Germanische Nationalmuseum hatte nie Probleme damit, die Skepsis zur eigenen Henlein-Uhr zu äußern. Walter Fries (1890–1934), Konservator am Nationalmuseum und nach aktuellem Stand der erste, der seitens des Museums zur Uhr publizierte, urteilt 1923 mit aller Deutlichkeit: „Alle Peter-Hele-Signaturen haben sich bisher als apokryph erwiesen.“ Im vielfach aufgelegten „Führer durch die Sammlungen“, auch „Wegweiser“ betitelt, ist von der Uhr z.B. 1899, 1901, 1906 oder 1917 unter den Erläuterungen zu den Kleinuhren der Dauerausstellung nicht die Rede. Vielleicht war sie gar nicht ausgestellt. In der Neuauflage des „Führers“ von 1930 meldete sich dann ein anonymes Autor, vermutlich wieder Walter Fries, mit Vorsicht zu Wort:

„Die frühesten der von Henlein selbst gefertigten Uerlein sollen hochzylindrische Form gehabt haben; und so wäre es nicht unmöglich, daß die schachtelförmige Uhr, die in den Vitrinen an der Fensterseite [von Ausstellungsraum 100, im Südseitenobergeschoß des Kleinen Kreuzgangs, A.d.Verf.] die Reihe der kleinen Zeitmesser, der Kompass, fortsetzt, von ihm herrühre, wenn auch die Inschrift auf der Innenseite des Deckels: „Petrus Hele me fecit Norimb. 1510“ ohne Zweifel hinzugefälscht ist.“

Mitte der 1930er Jahre dann verwässert der neu aufgelegte Sammlungsführer diese traditionelle Henlein-Skepsis: „Taschenräderuhren im Pultkasten vor den Fenstern. Als Erfinder der Taschenuhr gilt der Nürnberger Schlosser Peter Henlein († 1542). Die ältesten Taschenuhren sind zylindrisch; dann entsteht die ovale Form [...]“, heißt es nun wieder ohne konkreten Kommentar zur umstrittenen Uhr. Ein Übriges trug in den Folgejahren die Handbuch- und Synchronopsenpublizistik bei. Mit Bezug auf die Uhrendatierung wurde mehr und mehr das konkrete Erfindungsdatum „1510“ mit Henleins Namen verknüpft. „1510 – Taschenuhr – Peter Henlein“ listet 1936 Erwin Müller-Fischers „Von deutscher Art und Arbeit“ die Erfindung auf. „Peter Henlein. Nürnberger Mechaniker. Erfinder der Taschenuhr (1510)“ zimmert Heinrich Schottenlohers „Zeittafel zur deutschen Geschichte des sechzehnten Jahrhunderts“ die Behauptung 1939 fest. Mit Harlans Spielfilm vom „Unsterblichen Herz“ (Kat. 72–76), der im Januar desselben Jahres Premiere feierte, waren historische Person und historisches Artefakt dann einprägsam aufs Engste miteinander verknüpft. Die Gleichzeitigkeit einer Rehabilitation der Uhr und der neuen nationalsozialistischen Propagierung großer deutscher Kulturhéroen wie Henlein war dabei kein Zufall.

Eine nie erschienene Briefmarke und eine gescheiterte Geburtstagsfeier

Nach der stürmischen Morpurgo-Debatte Anfang der 1950er Jahre (Kat. 83, 84) geriet die „Henlein-Uhr“ etwas aus dem Blickfeld. Zur Feier von Albrecht Dürers (!) 500. Geburtstag würdigte man sie 1971 in einer geschmacklich und technisch fragwürdigen Nachbildung der Firmen Diehl und Junghans (Kat. 86, Abb. 129), die sie via Ebay bis heute weiten Sammlerkreisen zugänglich macht. Erst in den späten 1970ern – nun aber wieder mit Wucht – spielten dann Henlein-Uhr, Germanisches Nationalmuseum und deutscher „Zentralverband für Uhren, Schmuck und Zeitmesstechnik“ in einem neuen Streit die Hauptrollen.

Diesmal hatte er handwerkpsychologische Gründe. Denn in jenen Jahren der „Quarkrise“, als japanische Quarzuhwerke mechanische Werke in der Tradition Henleins verdrängten, war ein historiografischer Angriff auf Peter Henleins Ruhm aus Uhrmacherperspektive geradezu standesschädlich. Die beiden Junghans-Repliken der Henlein-Uhr mit mechanischem (1971) und Quarzwerk (1979) waren noch harmlose Reminiszenzen an ein vermeintlich authentisches Original gewesen. Gegen Ende der 1970er Jahre nahte dann jedoch ein konflikträchtigeres Ereignis: Irgendwann um dieses Jahr musste sich Peter Henleins Geburt zum 500. Mal jähren. Der Streit um dieses Jubiläum zog bald überregionale Tageszeitungen und Oberbürgermeister, Fachverbände und Stadtarchivare in einen – nie ganz beigelegten – Meinungsstreit hinein. Hintergrund der Querelen war die Sehnsucht der Öffentlichkeit nach verlässlichen historischen Fakten auf der einen Seite und der beharrliche, aber verhallende Hinweis der Historiker, dass es solche Fakten oft schlicht nicht gibt, auf der anderen Seite.



129 - Gebrüder Junghans AG: Nachbildungen der Henlein-Uhr, 1971 und 1979, Kat. 86

Ausgelöst hatte die Kontroverse das eher unscheinbare deutsche Bundesministerium für Post- und Fernmeldewesen. Seit Frühjahr 1979 gab es dort Bestrebungen, eine Briefmarke „Peter Henlein“ als Sonderpostwertzeichen zum 500. Geburtstag des Uhrmachers herauszubringen. Das Ministerium holte dazu die Expertise von Fachleuten ein, darunter der Juwelier und Uhrenhistoriker Jürgen Abeler in Wuppertal und der Museumskurator Johannes Willers im Germanischen Nationalmuseum. Begleitend – und wie üblich – schrieb das Ministerium einen Gestaltungswettbewerb für die Briefmarke aus. Beide Fachmänner stimmten darin überein, dass sich die Nürnberger Dosenuhr wegen zweifelhafter Originalität nicht als Briefmarkenvorlage eigne. In die engere Wahl sollten eher Bisamapfeluhren kommen, oder – so der Wuppertaler Abeler nicht ohne Ruch der Vorteilsnahme – eine „in unserem Wuppertaler Uhren-Museum befindliche runde Hals-Tisch-Uhr“ (Kat. 46), die freilich – so Abeler freimütig – trotz ihres Titels als „älteste signierte bzw. monogrammierte und datierte tragbare Uhr“ als Henlein-Motiv auch wenig taugte, da sie „CW“ monogrammiert sei. Bei CW kann es sich kaum um Henlein handeln, um dessen Geburtstag es ja ging. Trotzdem taucht Abelers CW-Uhr in einem sogenannten „Info-Blatt“ auf, mittels dessen die Post damals über Briefmarkenentwürfe informierte, und das 18 Entwürfe für die geplante 60-Pfennig-Jubiläumsmarke zeigt (Abb. 130 a, b). Prämiert wurde, entgegen den Einwendungen der Fachleute, ein Entwurf von Hella und Heinz Schillinger, der die Henlein-Uhr des Germanischen Nationalmuseums mit

Entwürfe zum Sonderpostwertzeichen
 „500. Geburtstag von Peter Henlein“

1 Für die Ausführung vorgesehener Entwurf
 von Hella und Heinz Schillinger



1

- 2 Peter Heidinger
- 3 Elisabeth von Jerota-Bizowski
- 4 - 8 Hans Lange
- 9 - 11 Arthur Löffelhardt
- 12 Erwin Pöschl
- 13 - 18 W. P. Seiler



2



3



4



5



6



7



8

4. 79



9



10



11



12



13



14



15



16



17



18

Gehäuse und Werk abbildet (1). Alternativen wie ein fiktiver Bisamapfel (3) oder Abelers Caspar-Werner-Uhr (4–8) waren auf die Plätze verwiesen. Zu guter Letzt umgesetzt wurde jedoch keiner der eingereichten Entwürfe. Das Postministerium verzichtete ganz auf ein Sonderpostwertzeichen zu Henleins Geburtstagsjubiläum. Denn neben dem Briefmarkenprojekt, das im Stillen sein Ende fand, war in Medien und Kommunalpolitik ein anderer Streit über den eigentlichen Anlass immer lauter geworden: das tatsächliche Geburtsjahr Henleins und die damit verbundene Jubiläumsfrage.

„Die deutsche Uhrenwerbung hatte sich seit Jahren darauf vorbereitet. Schaufensterdekorationen waren von Werbefirmen dazu entworfen, erstellt und dem Fachhandel angeboten worden. Es wurden zahlreiche Werbeartikel geschaffen. Es gab z.B. „Peter-Henlein-Uhrenöl“ (Kirschwasser), von dem Minifläschchen bis zur dreiviertel Literflasche [...],“ so der erboste Jürgen Abeler noch Jahre später brieflich an den Nürnberger Bürgermeister Willy Pröß.

Mit derart euphorischem Geschäftssinn plante die deutsche Uhrenindustrie für 1979 das Jubiläum von Henleins Geburt. Bereits auf der Internationalen Fachmesse für Uhren, Inhorgenta, die vom 11. bis 13. Februar in München stattfand, wurde an Henleins Jubiläum feierlich erinnert. In Nürnberg hingegen kritisierten zur Rede gestellte Historiker diese willkürlichen Feierlichkeiten, lagen doch gar keine Hinweise auf Henleins konkretes Geburtsjahr vor. Juwelier Abeler, Direktor seines eigenen Uhrenmuseums und Hauptorganisator der 1979er Feierlichkeiten, empörte sich anschließend in mehreren Streitschriften über diese „Attacken“, warf dem Germanischen Nationalmuseum befremdliche Praktiken und Nürnberger Stadtarchivaren Pseudohistorikertum vor, ja ließ sogar von einem Landeskriminalamt deren Unterschriften überprüfen. Seine Argumente für eine genaue Geburtstagsdatierung 1479 gipfelten in dem Argument, das Datum sei schließlich zwei Generationen lang dem deutschen Uhrmachernachwuchs „eingetrichtert“ worden. Ganz wie zu Henleins Zeiten – man vergleiche dessen Appellationen an den Nürnberger Rat – war Abelers Entgegnungs- und Verteidigungsschrift an den Nürnberger Oberbürgermeister und an die dortigen Stadträte gerichtet und mehrfach publiziert worden. Sie schlug kommunalpolitische Wellen. Noch 1981 stellte die oppositionelle CSU-Fraktion an den Kulturausschuss die schriftliche Anfrage, ob die Stadt am neuerdings wahrscheinlich erachteten Geburtsjahr Peter Henleins von 1485 festhalte, oder den Geburtstag noch begehen werde, oder aber „ein Peter-Henlein-Jahr“ versäumt worden sei.

Eine Geburtstagsfeier zum runden Halbtausendjährigen hat Henlein in seiner Vaterstadt schließlich keine bekommen, sieht man von einer „Vom Nürnberger Ei bis zur Solaruhr. Peter Henlein und die Feinmechanik in Nürnberg“ betitelten Ausstellung ab, die zum Jahreswechsel 1985/86 – neue Wege der Public-Private-Partnership gehend – vom Germanischen Nationalmuseum im Nürnberger Groß-

kaufhaus Karstadt an der Lorenzkirche veranstaltet wurde. Zu einem aktuellen Zwist ganz anderen Zuschnitts kam es im vergangenen Jahrzehnt. Er wurde und wird auch im neuen Medium des Internet ausgetragen.

Lit.: Fries 1923 | Germanisches Nationalmuseum 1930, S. 314 | zum Jubiläumstreit um 1979: Abeler 1980; Abeler 1981; Willers 1981; Willers 1984; Objektakt WI 1265 im GNM (Briefe, Zeitungsartikel); Henlein-Unterlagen in der Bibliothek der Deutschen Gesellschaft für Chronometrie, Nürnberg.

Der Bisamapfel von „1505“ Kurze Chronik einer Beziehung

Herr Z ist Sammler.* Auf eine angebliche Henlein-Uhr (Kat. 14), die sich in seinem Besitz befindet, wurde das Germanische Nationalmuseum im Zuge der aktuellen Ausstellungsplanung erneut aufmerksam, nachdem sich das Museum bereits zwischen 2005 und 2007 kurz mit der Existenz seines Stücks beschäftigt hatte. Zur Debatte steht die Authentizität einer bis vor kurzem unbekanntem, bisamapfel-förmigen Kleinuhr mit dem gravierten, äußerst frühen Datum „MDV“ (1505) und angeblich mehreren „PH“-Monogrammen Peter Henleins. In der Tat wäre es eine Sensation, wenn sich das Uhrlein mit seinen knapp fünf Zentimetern Durchmesser als authentisch erweisen würde. Das Mannheimer Auktionshaus Crott schätzte den Marktwert der Uhr auf eine Million Euro, so die Nürnberger Nachrichten vom 3. Oktober 2006. Inzwischen, im Mai 2014, ist von 50 bis 80 Millionen US-Dollar die Rede (Rodenberg 2014). Bis heute kam die Uhr allerdings nicht in den Kunsthandel. Ausführlich beschrieben und für authentisch erklärt wird sie auf der Website www.peterhenlein.de. Dort ist der Bisamapfel mit einer Reihe von Bezügen auf Henleins frühe Biografie als angebliches Werk des jungen Gesellen Henlein veröffentlicht, das während seiner Asylzeit im Nürnberger Franziskanerkloster entstanden sein soll. Die Seite zeigt viele Fotografien von angeblichen Mikro-Signaturen (Abb. 131), seit 2014 ergänzt um angebliche Mikro-Hologramme auf den Werksteiloberflächen.

*Auf Namensnennung und sonstige persönliche Angaben wird aus Datenschutzgründen verzichtet.

Die Beziehung zwischen Germanischem Nationalmuseum (GNM) und dem Sammler Herr Z entwickelte sich folgendermaßen:

29. November 2005

Herr Z hält sich in Nürnberg auf und bittet um einen Besuchs- und Begutachtungstermin im GNM am Folgetag. Wegen Termenschwierigkeiten kommt ein so kurzfristiges Treffen aber nicht zustande.

03. Oktober 2006

Die „Nürnberger Nachrichten“ berichten von „überzeugend wirkenden Expertisen“ zur Bisamapfeluhr. Laut Mannheimer Uhrenauktionshaus Crott dürfte sich ihr Auktionserlös „auf jeden Fall“ auf über eine Million Euro belaufen. Im selben Artikel äußert sich der zuständige Kurator des GNM kritisch über eine Henlein-Zuschreibung.

29. November 2006

Die WWW-Adresse www.peter-henlein.de wird angemeldet.

19. März 2007

Ein Wissenschaftler des GNM untersucht im Walters Museum zu Baltimore mit dortigen Kunsttechnologern die Melanchthon-Uhr (Kat. 2) auf Mikrosignaturen Henleins hin. Laut www.peterhenlein.de seien auf Fotos dieser Uhr ebenfalls mikroskopisch kleine „PHs“ zu erkennen. Die Untersuchungsgruppe findet am Original aber keine.

13. September 2007

Die Bürgerzeitung Köln vermeldet „Vermutlich älteste Taschenuhr der Welt aus dem Jahr 1505 entdeckt“.

14. September 2007

Der verantwortliche Sammlungsleiter am GNM widerspricht in einem Bürgerzeitungs-Blog der Behauptung, auf der sog. Henlein-Uhr im GNM befänden sich irgendwelche Signaturen. Auch das negative Resultat aus Baltimore wird berichtet.

19. März 2012

Herr Z fordert das Germanische Nationalmuseum mit anwaltlichem Schreiben auf, seine Bisamapfeluhr zu untersuchen.

16. April 2012

Das Germanische Nationalmuseum antwortet, es sehe gegenwärtig keine Veranlassung, sich mit diesem in Privatbesitz befindlichen Objekt zu beschäftigen, man sei aber gerne bereit, im Rahmen etwaiger späterer Forschungsprojekte auf das Untersuchungsangebot zurückzukommen.

Ende 2012

Erste Pläne für eine Henlein-Ausstellung werden geschmiedet.

7. Februar 2013

Das GNM informiert Herrn Z über Ausstellungsvorhaben und vorgesehene kleines Forschungsprojekt, bei dem einige zwischen 1500 und 1550 entstandene Kleinuhren computer-tomografisch erfasst werden sollen.

11. Februar 2013

Herr Z kann sich vorstellen, die Bisamapfeluhr für etwaige Untersuchungen zur Verfügung zu stellen und sich an der Diskussion zu beteiligen.

24. Juni 2013

Herrn Z wird mitgeteilt, dass die Untersuchungen und Scans der einschlägigen Uhren Ende Juli stattfinden werden. Es besteht für ihn Gelegenheit zur Teilnahme und er könne gerne die in Rede stehende Uhr mitbringen.

25. Juni 2013

Herr Z bestätigt seine Teilnahme.

Ende Juni 2013 (telefonisch)

Herr Z erkundigt sich nach der Zusammensetzung der Experten-gruppe.

Anfang Juli 2013 (telefonisch)

Herr Z nimmt Abstand davon, seinen Bisampfel für die Expertenuntersuchung mit ins GNM zu bringen.

Um den 15. Juli 2013 (telefonisch)

Herr Z möchte auch persönlich nicht mehr an dem Juli-Treffen teilnehmen. Allerdings sei er bereit, einige seiner anderen Henlein-relevanten Uhren zu den Untersuchungen im GNM abgeben zu lassen.

20. Juli 2013

Herr Z stellt der Expertenrunde vorab Fotografien von Uhrwerks- und Gehäusedetails, die er zur Untersuchung einreichen will, zur Verfügung mit darauf markierten Zonen, in denen sich PH-Monogramme und Ähnliches befinden sollen.

22./23. Juli 2013

Anstelle des Bisamapfels von „1505“ liegen zur Untersuchung einige andere Uhren aus der Sammlung Z vor. Deren Examination mit bloßem Auge, optischer Vergrößerung sowie Reflectance Transformation Imaging ergibt keine Hinweise auf PH- oder anderweitige Signaturen, so einhellig die Expertenrunde.

August 2013 (telefonisch) und 4. September 2013

Herr Z erkundigt sich über den Ausgang der Untersuchungen. Wir teilen das negative Ergebnis telefonisch und schriftlich mit.

25. September 2013

Ein Sachverständiger für digitale Fotografie erstellt im Auftrag Herrn Zs ein „Gutachten zur Gravur von Initialen in Uhren“. Im Sinne des Auftraggebers wird deren Existenz bestätigt, freilich im meist konjunktivischen Wortlaut: So lasse sich z.B. „mit einiger Sicherheit sagen, dass es sich um die Buchstaben PHENLE handelt“.

18. Oktober 2013

Herrn Zs anwaltliche Vertretung fordert das GNM auf, folgende Aussage zu unterlassen:

„ (...) auf den beiden untersuchten Uhren von Herrn (...) ließen sich keinerlei Signaturen ‚PH‘ oder ähnliche auf Peter Henlein bezogene Individualkennzeichnungen feststellen. Bei den gekennzeichneten Stellen, die auf entsprechende Signaturen hinweisen sollen, handelt es sich um ‚Kratzspuren‘ und um ein optisches Phänomen“.

30. Oktober 2013

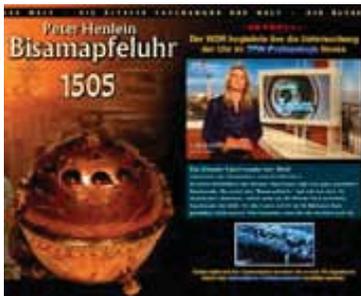
Das Germanische Nationalmuseum teilt dem Anwaltsbüro sein Befremden über diese Aufforderung mit. Ein wissenschaftlicher Meinungsstreit müsse im Für und Wider der Argumente und nicht auf juristischem Wege ausgefochten werden.

Mai/Juni 2014

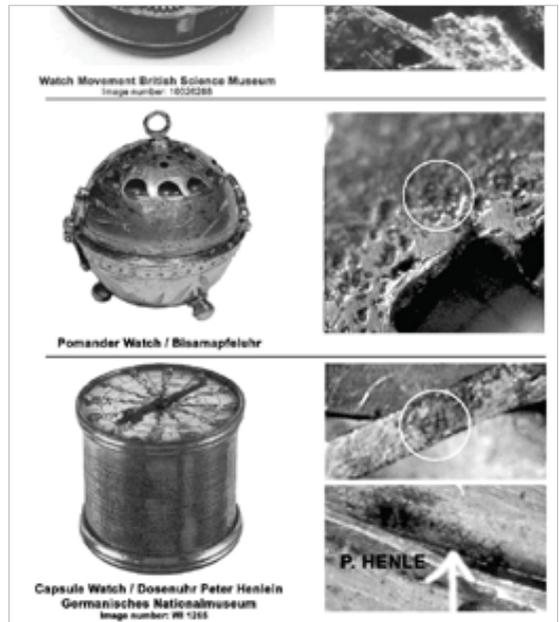
Auf der Website www.peterhenlein.de wird angekündigt, dass mittels eines „akkreditierten Prüflaboratoriums“ eigene 3D-Mikro-Computertomografien von der Uhr erstellt werden. Die Existenz einer „riesigen Anzahl winziger Signaturen“ sei bestätigt (Abb. 131).

2. Juni 2014

Der Westdeutsche Rundfunk berichtet in seiner Fernsehsendung „Lokalzeit“ (Abb. 132): „In einem Schließfach der Neusser Sparkasse liegt eine ganz besondere Taschenuhr. Sie nennt sich „Bisamapfeluhr“ und soll aus dem 16. Jahrhundert stammen - damit wäre sie die älteste noch erhaltene Taschenuhr der Welt. Ihr Wert wird auf 30 bis 50 Millionen Euro geschätzt. Jetzt soll ein Test beweisen, dass die Uhr wirklich echt ist.“



132 · Bericht des Westdeutschen Rundfunks über Kat. 14.
Quelle: www.peterhenlein.de



131 · Angebliche Mikro-Signaturen auf Kat. 14. Quelle: www.peterhenlein.de

LETTERS TO THE EDITORS

(continued)

Old Watch

Sirs:

I enjoyed reading about the very latest designs in watches and seeing a few pieces of the Packard collection (LIFE, Dec. 23). It calls to mind the comparison between the watch of the early 16th Century and the watch of today.

The first portable timepiece was made by Peter Henlein of Nuremberg in 1513 and is in existence today as part of the Moyer Fleisher Collection of



PETER HENLEIN'S WATCH

Watches as a loan exhibit to Memorial Hall Museum in Fairmount Park, Philadelphia.

Martin Luther was once the owner and describes the watch in a letter dated April 22, 1527 to Father Frederick Pistorius, the last Abbot of St. Aegidius in Nuremberg, in which he thanks the Abbot for the gift of a watch and adds, "I feel compelled to become a pupil of our mathematicians in order to understand this unique timekeeper. Never before have I seen such an object."

HERBERT K. FLEISHER

Philadelphia, Pa.

(FROM H. H. SPAYDE, SECRETARY-TREASURER, PERRY FEDERAL SAVINGS AND LOAN ASSOCIATION, PERRY, IN THE BANKER WHO COUNTERSIGNED THE CHECK.)

HERE'S WHAT HAPPENED:

THE CHECK WAS PAID TO A HOSPITAL, AND ACCIDENTALLY SENT TO THE LAUNDRY AND WASHED WITH THE LINEN.

QUESTION: — WHY WERE THE TWO SIGNATURES UNHARMED WHEN EVERYTHING ELSE WRITTEN ON THE CHECK VANISHED COMPLETELY?

ANSWER:

THE CHECK WAS WRITTEN OUT IN ORDINARY INK. BUT WHEN

